

5 Michael Schüpbach der Wundarzt, Chirurg und Schärer

Johann Riedweil alias Hans Riedwyl

Das Emmental

Das Emmental im engeren Sinn ist das Einzugsgebiet der Emme, die durch Burgdorf der Aare und im Wasserschloss Brugg dem Rhein zufliesst.

Micheli Schüppach

Michael Schüpbach (1707 bis 1781) oder Micheli Schüppach, wie man ihn und er sich selbst häufig bezeichnete, war der bekannteste und reichste Schärer im Emmental im 17. Jahrhundert. «Schärer» nannte man im alten Bern Wundärzte, deren Heilkunde in einer handwerklichen Lehre weitervermittelt wurden und deren Diagnose und Heilungserfolge mit den Akademischen in der Stadt Bern durchaus ebenbürtig waren. Der Name «Schärer» stammt ursprünglich vom Haarschneiden, das war aber wohl nur eine Nebenbeschäftigung. Zur Schule ging Micheli Schüppach in das Schulhaus von Arni bei Biglen. Man schrieb später: «Wenn andere Buben müssig herumschauten oder dumme Streiche trieben, las er lieber in einem Buch. Er las Bücher über das Schärerwesen. Der Bube soll Schärer werden, sagten die Bauern, denn Pfarrer kann er hier bei uns im Bernerland nicht werden».

Jeremias Gotthelf

Auch Albert Bitzios alias Jeremias Gotthelf beschreibt in seinen Schriften vieles über Schärer, witzhaft erzählt er: «Es ist ja lange Zeit ein eigener Bote alle Wochen aus dem Emmental zum Tschampel Hansli gegangen, mit

einem grossen Räf voll Brunzgläser. Sehr oft leerte der aber die Gläser aus, weil er fand, leer seien sie leichter als voll; und selten ging er zum Hansli, sondern im Buchiberg blieb er bei Einem stecken, mit welchem er einen guten Akkord hatte. Dort ruhte er wohl aus, liess die Brunzgläser mit allerlei Mitteln füllen und brachte sie samt Grüssen und Aussprüchen vom Tschampel Hansli zurück. Und die armen Patienten lebten herrlich wohl an den künstigen Mitteln und dem Glauben, der Tschampel Hansli doktore an ihnen herum».

Micheli Schüppachs Vorfahren

Sein Grossvater Hans Schüppach war mit Anna Losenegger, einer Bürgerin der Stadt Bern verheiratet, und wohnte auf der Habchegg im Gfell in der Kilchhöri Biglen. Sie taufte u.a. 1680 den ältesten Sohn David (1680-1765). Dieser heiratete 1704 eine Barbara Keller aus dem Obertal und sie taufte den ältesten Sohn Michael (1707-1781); dann ein Hans (1709); dann ein David (1718), den Michael zum Schärer ausbildete, der aber nie als Schärer praktizierte; und drei Töchter Anna (1716); Elisabeth (1721) und Christina (1724).

Micheli Schüppach ein Autodidakt

Micheli Schüppach war ein Autodidakt und war beeinflusst von Hyppokrates (460-370 vor Christus Geburt) Viersäftelehre: «Der Körper des Menschen enthält Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle; von diesen Stoffen hänge die Konstitution des Körpers, Krankheit und Gesundheit ab. Am gesunden ist der Mensch dann, wenn ihre gegenseitige Mischung, Wirkung und Menge ausgewogen und wenn sie

im innisten verbunden sind, krank aber, wenn einer der Säfte in zu grosser oder zu geringer Menge vorhanden ist oder sich im Körper absondert und nicht mit allen vermengt ist.»

Ulrich Franks Doktorhaus

Aus einem Kaufvertrag wissen wir, dass Ulrich Frank (1609-1669) in Langnau das erste Doktorhaus erstellt hat und nach seinem Tod hat die Witwe dieses dem Hans Furrer, Franks Lehrling verkauft. Beschreibung des Verkaufes: «Ein Haus und Heimwesen, samt der beiliegenden Hofstatt zu Langnau im Dorf gelegen, mit zugehörigem Speicher, stösst an Jakob Burkalters Matten, und an Jakob Liechtis Matten, sonst an die Gassen und Landstrassen (Grenzumschreibung), mit Dach und Gemach, das Erdreich, mit Grund und Boden, Zäunen, Hegen, Stöcken, zahmen und wilden Bäumen, Wasser und Wasserrünsen, Steg, Weg, Einfahrt und Ausfahrt und Zufahrt. Item ein Tisch in der Stube, ein Buffet, ein Giessfass mit dem Handbecki und allem Zugehör, das Heu, Emd und die Herbstweid, Garten, das vorhandene Obst, und die Behausung soll noch ihr sein bis kommenden Herbst. In Summa wie solches alles Ulrich Frank selig gehabt und besessen. Ein Franz Thormann von der Stadt Bern hatte eine ablösliche Gült (Schuld) von 500 Pfund auf dem Verkaufte. Der Kauf ist geschehen um 1000 Pfund Kaufsumme, der Frau ein Taler und jedem Kind 1 Kreuzer zu Trinkgeld. Ist bezahlt und zu zahlen versprochen worden, zuerst das Trinkgeld bar, dann soll dem Käufer an Zins geben, die darauf stehenden 500 Pfund und ganz schadlos halten. Auf

Mai 1670 200 Pfund und auf Mai 1671 nochmals 200 Pfund».

Lehrbriefe von Schärern

1727 erhält Michel Schüppach von Daniel Furrer einen Lehrbrief, demnach der bescheidene Michael Schüppach von Biglen, vor etwelcher Zeit zu mir kam, ihn die sogenannte Schärererkunst auf zwei Jahre lang verdinget wurde und nun zu Ende gebracht, so attestiere, zeuge und rede ich bei meinen guten Ehren, dass Schüppach besagte zweijährige Lehrzeit zu End gebracht und die Schärererkunst fleissig und wohl erlernt und sich soweit bekannt ehrlich und redlich, wie es sich für einen ehrliebenden Jüngling zutun gebührt. Schon 1732 schreibt Michel Schüppach für Ulrich Kähr von Rüderswil einen Lehrbrief, er habe die Wissenschaft und Experienz erlanget, er habe allerhand gefährliche kanzerosische Schäden an Brüsten geschnitten, Beine abgestossen. 1736 schreibt Schüppach Christian Liechti von Langnau einen ähnlich lautenden Lehrbrief. 1737 schreibt er für seinen geliebten Bruder David einen Lehrbrief, der in der Landschreiberei Trachselwald eingeschrieben wurde. Weiter, Lehrbriefe erteilte er: 1744 einem Johannes Marti von Aarberg; 1745 einem Jakob Rubi, Burger der Stadt Thun; 1747 einem Johannes Wadmeri, Burger von Luzern; 1750 schreibt Michel Schüppach für seinen ersten Lehrling Ulrich Kähr einen Meisterbrief.

1758 Fuchsjagt in Röthenbach

Ulrich vom Bühl und Peter vom Grueb wollten im Wald einen Fuchs fangen, welcher der Peter mit einem Hund gejagt und dieser hatte eine Kappe uf gehabt, die wie ein Fuchs aussah, da hat ihn der Ulrich angeschossen und hat

gemeint, es sei der Fuchs, dass er fast von Sinn zu Boden gefallen ist und sie ihn von dannen tragen müssen. Es hat Schrotkörner in ihm gehabt: eines im Kopf, eines im Hals, eines beim Herz, nicht weit hineingegangen. Eines an einer Seite soll in den hohlen Leib gegangen sein. Ein Schärer knecht (nach abgeschlossener Lehrzeit) von Micheli Schüppach von Langnau, hat etliche Körner usen gemacht.

Schärerausbildung vom ältesten der drei Brüder Christian Obmann

Der Weibel Ulrich Stucki von Röthenbach wurde als Vogt bestimmt für die drei Brüder Christian (1752-1813), Peter (1754-) und Ulrich (1758-) Obmann eine Vogtsrechnung. Im Oktober und November 1765 verursachen Unweterschäden die Selialp. Neben den Schäden baut der Weibel einen neuen Speicher auf diese Selialp und verbucht als Ausgaben für den Christian insgesamt 833 Batzen. Mit diesem Geld kann er eine Schärerlehre bei Johannes Friedrich Bromm, dem Schwiegersohn von Michel Schüppach in Langnau, absolvieren. Neben den gelegentlichen Trinkgelder besorgt man für ihn auch passende Kleider. Christian Jährmann, ein Lehrer von Röthenbach schreibt für ihn ein Rezeptenbuch ab und erhält pro Tag 5 Batzen. 1769 zahlte man ihm Geld zur Weiterbildung an der chirurgischen Universität von Strassburg in Frankreich.

1758 Michel Schüppach Schikalschläge

Micheli Schüppach der Schärer von Biglen gebürtig und Barbara Neuenchwander (?-1756) taufen am 1. Januar 1730 einen Sohn Michael (1730-1731), der bereits am 14. April 1731

stirbt. Zwei Jahre später taufen sie eine Tochter Elsbeth (1733-1765), als Götti steht Ulrich Kähr, den Schärer Micheli 1729-1732 zum Schärer ausbildete, am Taufstein in der Kirche Langnau. Nach dem überraschenden Tod Michaels Ehefrau Barbara Neuenchwander am 20. August 1756, erst 53jährig, steht Michael Schüppach vor neuen Problemen, die auf eine Lösung warteten. Die Ehefrau gestorben, die einzige Tochter ledig. Michaelis Organisationstalent kommt jetzt voll zum Einsatz. In Deutschland wird er fündig und finden den Johann Friedrich Bromm von Hessen in Württemberg, der ihn im Doktorhaus in Langnau vertreten kann und dieser heiratet 1758 die Tochter Elsbeth in Langnau. Dieser sollte auch das Schweizer Bürger- und Heimatrecht haben. Mit seinen Beziehungen kann nun sein Schwiegersohn Bromm das Bürgerrecht von Rolle in der Waadt am Genfersee erhalten oder kaufen. An Geld fehlte es ihm sicher nicht! Jetzt fehlte ihm nur noch die Lebensgefährtin, um seine grossen Träume von einem Kurhaus auf dem Langnauberg mit Nebengebäuden zu realisieren. Am 3. April 1758 heiratet Michael Schüppach von Biglen, Chirurgus von Langnau, seine Praxishilfe Maria Flückiger (1735-1793) von Sumiswald. Diese Ehe blieb kinderlos. Im gleichen Jahr verkauft er seinem Tochtermann Johann Friedrich Bromm das Doktorhaus in dem oberen Dorf Langnau, die Gebäude, in einem Haus, Spycher und Laboratorium für eine Kaufsumme von 3000 Pfund. Sofort zahlt der Käufer 1000 Pfund, die noch restierenden 2000 Pfund soll er auf erste Aufforderung bezahlen, bis dahin aber jährlich gebührend verzinsen. Im selben Jahr heiratet Johann Friedrich

Bromm (1732-1797) Michaels Tochter
Elsbeth Schüppach (1733-1765).

Examen der Schärer durch die Chirurgische Sozietät von Bern

Ab 1730 können sich alle Schärer zur Lehrmeisterprüfung der Stadt Bern einem Examen unterziehen. Nach dem Bestehen des Examens wird ihnen eine Konzession erteilt und ab 1745 sind alle Examen in einem Manual eingeschrieben worden. Am 8. Juli 1745 ist der Schärer Daniel Furrer, ein Wiedertäufer, auf der Löhren bei Mett bei Biel als Erster eingetragen, mit der Bemerkung eine Konzession erteilt zu bekommen. Am 11. Juli 1746 stellt sich auch Michael Schüppach von Langnau zum Examen. Die Kommission schreibt als Bemerkung, dass in trüben Fällen er sich Rat einholen soll. Am 12. Januar 1750 wird Ulrich Kähr von Rüderswil examiniert. Offensichtlich hat er auch seinen Lehrbrief von dem Schärer Johannes von Gunten von Äschlen, von dem er einen Lehrbrief bekommen hat, beigelegt. Dieser Schärer hat sich auch prüfen lassen am 3. April 1754 mit Vorbehalt in schweren Kuren bei passierten Rat und Weisung einzuholen. Am 4. Oktober 1759 erhält auch Johann Friedrich Bromm, Burger von Rolle, die Konzession zum Lehrmeister. Am 13. Juni 1774 ist ferner Christian Obmann von Wachseldorn zum Lehrmeister ernannt worden. Und am 29. Mai 1775 wird Andreas Schneider von Eriswil Lehrmeister, der Sohn von Johann Friedrich Bromm, der später die Praxis von Michael Schüppach auf dem Dorfberg übernimmt.

Michels Alltag

Von früh morgens bis spät abends erteilte der Vielbegehrte Audienzen, auf

seinem Stühlchen sitzend, leise pfeifend, den vom Patienten mitgebrachten Urin aufmerksam betrachtend. Seine Frau Maria Flückiger (1735-1793) wirkte als treue Gehilfin stets in seiner Nähe. Michelis scharfes Auge ruht zwischenhinein verständnisvoll auf seinem jeweiligen Gegenüber. Mit grösster Geduld hört er alle Klagen über wirkliche oder auch nur eingebildete Leiden an, auf alles eingehend, selbst auf die verschrobensten Leiden hysterischer Kranken. Viele lassen sich bloss aus der Ferne behandeln, indem sie ihr Wasser zur Untersuchung schicken, was ihm bei seinen studierten Kollegen den Spottnamen »Gütterli« zuzog. Allen weiss er etwas zu verschreiben aus den verschiedenen, im eigenen Brennhaus hergestellten Mitteln seiner Apotheke. Sicher waren es gelegentlich nur Scheinmittelchen; aber man weiss ja, dass der Glaube selig macht. Viele seiner Besucher, die von weither, ja sogar aus dem Ausland kamen, blieben, wenn es der Geldbeutel erlaubte, oft längere Zeit in Langnau, um sich Michelis Behandlung zu unterziehen und zugleich eine Kur in der vielgerühmten Emmentalerluft zu machen. Ja, der Bergdoktor beherbergte selber beständig Gäste im eigenen Haus, hatte sie, sowie andere Besucher, sogar am eigenen Tisch. Viele logierten in den beiden damaligen Gasthöfen Langnaus, im »Löwen« und im »Bären«, ja selbst zu Zeiten in Privathäusern. So darf man ruhig behaupten, dass ein grosser Teil der damaligen Bewohner von Langnau von Micheli Schüppach gelebt haben. Einige der Besucher, besonders solche, die mehr aus Neugierde hergereist kamen, legten hernach die empfangenen Eindrücke schriftlich nieder.

Der berühmteste unter ihnen war wohl der Dichter Johann Wolfgang von Goethe, der auf seiner zweiten Schweizer Reise am 17. Oktober 1779 im Gefolge seines Landesherrn, des 22-jährigen Erzherzogs Karl August von Weimar, dem Langnauer Wunderdoktor seine Aufwartung machte. Dieser schrieb seiner Frau nach Hause: «Gestern fuhr ich nach Langnau zu Michel Schüppach, dem berühmten Arzt. «Dieser ist sehr merkwürdig. Er ist 72 Jahre alt, sehr dick und erstaunlich ruhig»

Michel Schüppachs Testament

In seinen letzten Lebensjahren fing die Gicht an, Micheli zu plagen. In richtiger Erkenntnis seines körperlichen Zustandes, der ein plötzliches Ende erwarten liess, errichtete er im Jahre 1777, also vier Jahre vor seinem Tode, sein Testament und liess ausdrücklich durch seine Erben unterschriftlich bestätigen, dass sie von seinem letzten Willen Kenntnis genommen hätten und damit einverstanden seien. Das ganze Vermögen sollte danach seiner Frau Maria Flückiger-Schüppach von Sumiswald (1735-1765) und seinen zwei Töchtern Barbara Bromm (1759-1835) und Maria Bromm (1764-1817) zu gleichen Teilen zufallen.

Der Wunderdoktor stirbt 1781

Am 2. März 1781 stirbt Herr Doktor Michael Schüppach auf dem Berg allhier, gebürtig von Biglen, seines Alters 73 Jahre und ungefähr 8 Monate. Auffällig umrahmt mit schwarzer Tinte hat der Pfarrer seinen Eintrag im Totenrodel von Langnau. Er wird am Sonntag den 5. März 1781 unter einem äusserst zahlreichen Leichengeleite zu Grabe

gebracht im ältesten Friedhof von Langnau.

Andenken an den Wunderdoktor

Wer heute die Ortschaft Langnau durchwandert, sieht sich vergeblich nach einem Erinnerungszeichen an Michel Schüppach um. Es ist kaum etwas vorhanden. Nicht einmal seine letzte Ruhestätte im ältesten Friedhof dicht unter der Kirche ist erhalten geblieben. Daher gilt es für Langnau immer noch, eine Dankesschuld seinem berühmten Mitbürger gegenüber abzutragen. Dass man sich dessen bewusst ist, zeigen gewisse dahinzielende Pläne, die bereits von den zuständigen Gemeindebehörden erwogen worden sind. Hoffen wir, dass sie in absehbarer Zeit greifbare Gestalt annehmen werden. Denn wahrlich, Michel Schüppach hat es verdient, dass sein Andenken nicht nur in zahlreichen Anekdoten und in seinem Bildnis auf Wandtellern und Schützenfestscheiben weiterlebt, sondern dass ihm an seiner Wirkungsstätte an gut zugänglicher Stelle ein deutlich sichtbares Erinnerungszeichen irgendwelcher Art errichtet wird. Wir zweifeln nicht daran, dass sich eine allseitig befriedigende Lösung wird finden lassen. (nach Erwin Schwarz)